

Die Leiterin des diakonischen Zentrums El Sembrador in Santiago de Chile, Maria Soledad Puebla, berichtet, wie sie das Erdbeben erlebte:

"Es war um 3:30 Uhr morgens des Samstag, den 27. Februar 2010, als wir von starken Erdstößen geweckt wurden. Sofort sprangen wir aus den Betten, um Schutz zu suchen. Währenddessen nahmen die Erdstöße zu. Man hatte das Gefühl, dass es kracht und knallt. Wir waren zu Tode erschrocken. Dann fielen wir zu Boden, weil wir uns nicht auf den Füßen halten konnten. Um uns herum fiel alles aus den Regalen und Schränken. Der Fernseher fiel zu Boden und zerbrach. Überall lagen Scherben. Kein Licht funktionierte mehr. Im Dunkeln versuchten wir zur Wohnung meiner Mutter zu kommen, die gehbehindert ist und nicht mehr aufstehen kann. Sie stand unter Schock.

Dann liefen wir auf die Straße aus Angst, dass die Decke einstürzen könnte. Überall waren die Menschen voller Panik. Das Ganze dauerte 3 Minuten, aber wir hatten das Gefühl, dass es wesentlich länger dauerte. Es war wie eine Ewigkeit. Um uns herum war das pure Chaos. Danach nahmen die Erdbewegungen ab. Keiner von uns legte sich in dieser Nacht wieder hin, um zu schlafen. Tulio, mein Mann, fürchtete, dass das Haus zusammenbrechen könnte. Es war ein Beben der Stärke 8,5. Eines der am stärksten je registrierten Beben. Ich dachte nur an Gott und rief ihn an, dass er mir mein manchmal egoistisches Verhalten verzeihen möge.

Später bekamen wir dann mit, dass das Beben einen Tsunami ausgelöst hatte, der viele Städte und Dörfer am Meer zerstörte. Und nach wie vor bebt die Erde. Es gibt Nachbeben - teilweise bis an die 6,5.

In unserer Kirche gibt es viel Leid über all die Toten, Verletzten und jetzt Obdachlosen. Es gibt viele Vermisste. Nach Concepción, nach Hualpen und Coronel gibt es kaum Verbindungen. In Talcahuano hat der Tsunami ein großes Boot bis auf den Marktplatz geworfen. Coronel soll bis zu 80% zerstört sein. Ein totales Chaos. Unsere Pastora Presidenta Gloria Rojas macht sich mit einer ökumenischen Gruppe nach Concepción auf, um Trost zu spenden und Hilfsleistungen zu überbringen. Normalerweise dauert so eine Fahrt 6 Stunden. Jetzt braucht man einen Tag! Es gibt viel Hoffnungslosigkeit. Und die Schwestern und Brüder brauchen Hilfe, denn allein können wir das nicht schaffen.

Unser Zentrum El Sembrador hat schwer gelitten. Gerade hatten wir mit einigen Bauarbeiten begonnen. Diese wurden jetzt vollkommen zerstört. Eine Mauer eines Kindergartenraumes ist eingestürzt. In der Gemeinde Buen Samaritano brach die Holzkonstruktion des Daches ein und die Außenmauern müssen erneuert werden, weil sie zerbrachen und teilweise einstürzten.

Herzlich grüße ich alle Schwestern und Brüder in Deutschland und besonders im Gustav-Adolf-Werk, die in dieser Zeit des Schmerzes und der Hoffnungslosigkeit an unserer Seite stehen. Es ist so wichtig, dass wir zusammenstehen!"

El Sembrador wird von der Frauenarbeit des GAW in dem diesjährigen Jahresprojekt besonders unterstützt.